

Nach Beendigung meiner Forschungen glaube ich mein den Bambuti oftmals gegebenes Versprechen, mich ihrer anzunehmen, einzulösen und so der Verantwortung, die ich als ihr „Baba“ für den Schutz ihrer Existenz und ihr leibliches und geistiges Wohl trage, am besten gerecht zu werden, wenn ich die Öffentlichkeit, vor allem die am Kongo verantwortlichen kolonialen und missionarischen Kreise aufrufe, sich den Pygmäen helfend zur Seite zu stellen.

Anmerkung: Den Plan der Errichtung einer Pygmäenmission hat der Verfasser nach seiner letzten Forschungsreise (1955) einer zuständigen Stelle in noch detaillierterer Form unterbreitet. Hiermit wird er auch der Öffentlichkeit mitgeteilt, um weitere zuständige Kreise einerseits über die Wichtigkeit, andererseits über die Eigenart der Pygmäenmission, wie sie der Erforscher der Pygmäen sieht, zu unterrichten.

ZUM URSPRUNG DER TOTENGERICHTS- UND HÖLLEN- VORSTELLUNGEN BEI DEN TIBETERN

von Siegbert Hummel

Es wurden in den letzten Jahren und neuerdings wieder einige Bilder bekannt, auf denen das Totengericht und die sich anschließenden Höllenqualen nach den Vorstellungen der Tibeter dargestellt sind¹. Dieses Gericht und die Hölle werden nach den lamaistischen Anschauungen von dem noch wachen Bewußtsein des Verstorbenen im sogenannten Zwischenzustand (tib.: *Bar-do*) erlebt, einer meist auf 49 Tage ausgedehnten Zeit zwischen dem leiblichen Tod, der am 3. oder 4. Tage nach dem Sterben eintritt, und der Auflösung derjenigen Komponenten, die nach dem Glauben der Buddhisten die Psyche ausmachen und sich im Anschluß an das Leben im *Bar-do* meist wieder zu einem neuen Wesen konstituieren. Die einzelnen Phasen des Gerichtes und der höllischen Zustände während des Lebens im *Bar-do* haben nach der Meinung gelehrter Tibeter symbolhafte Bedeutung für Auseinandersetzungen im Bewußtsein des Verstorbenen, die im Karma, also im vergangenen irdischen Leben, be-

¹ L. A. WADDELL: *The Buddhism of Tibet*, London 1895, Abb. auf S. 91. — A. GRÜNWEDEL: *Padmasambhava und Verwandtes* (in: Baessler Archiv, Berlin, III/1 mit Tafel II). — TH. SCHREVE: *Ein Besuch im buddhistischen Purgatorium* (in: ZDMG Bd. 65, Leipzig 1911, 471 ff.). — *Das Tibetische Totenbuch*, herausgegeben von W. Y. EVANS-WENTZ, Zürich 1936, Abb. zu S. 110 (= W. Y. EVANS-WENTZ: *The Tibetan Book of the Dead*, London 1957, Abb. zu S. 166). — S. HUMMEL: *Eine jenseitsdarstellung aus Tibet* (in: Acta Ethnographica VI/1—2, Budapest 1957, Abb. 1).

gründet sind². Alles das ist im *Totenbuch* ausführlich niedergeschrieben und wird am Leichnam und nach dessen Entfernung aus dem Trauerhause vor der Puppe, die den Toten real vergegenwärtigt³, durch einen Lama verlesen. Dadurch soll der Verstorbene auf seinem Weg durch das Zwischenreich über die Phantomhaftigkeit seiner Gesichte aufgeklärt werden, weil diese ihn unnötig verwirren, den Eingang in das reine Licht des Absoluten vereiteln und ihm dann als einzigen Ausweg nur die Flucht in eine sogenannte Wiedergeburt übriglassen.

Diese Praxis des Totengeleites ist, wie die Vorstellung vom *Bar-do*, einem Totengericht und einer Hölle, in Tibet vorbuddhistischen Ursprungs. Bei den Indern ist sie dagegen viel weniger ausgebildet. Bekanntlich ist die tibetische Bon-Religion und durch diese auch der Lamaismus reich an schamanistischen Traditionen Nord- und Zentralasiens. Zu diesen gehört auch die Jenseitsreise des Schamanen, der den Verstorbenen begleitet und auf seinem Weg durch das Jenseits beschützt. Zahlreich sind aber auch die alt-vorderorientalischen Überlieferungen, die Tibet zu einem der unberührtesten Rückzugsgebiete mediterranen und kleinasiatischen Geistesgutes machen⁴.

Schon ein flüchtiger Blick auf tibetische Bilder vom Totengericht erinnert uns an bekannte europäische Darstellungen mit Höllenszenen. Im Campo Santo zu Pisa befindet sich beispielsweise eine derartige Malerei, die wahrscheinlich mit Unrecht dem berühmten Architekten, Bildhauer

² S. HUMMEL: *Lamaistische Studien*, Leipzig 1950, Kap. I. — Die tibetischen Vorstellungen vom Sterben lassen noch alte animistische und ebenso alte nicht-animistische Vorstellungen erkennen. Der leibliche Tod ist durch das Entschwinden der Lebenskraft, eines unpersönlichen Seelenstoffes, bedingt, nachdem die persönliche „Seele“ den Leib bereits verlassen hat. Das erinnert uns an das Nebeneinander von Körper(Hauch)- und Schattenseele bei anderen Völkern; vgl. A. C. KUYT: *Het Animisme in den Indischen Archipel*, s' Gravenhage 1904. — B. ANKERMANN: *Totenkult und Lebensglaube bei den afrikanischen Völkern* (in: Zeitschr. f. Ethnologie, Braunschweig 1918). — H. NACHTIGALL: *Die erhöhte Bestattung in Nord- und Hochasien* (in: Anthropos 48, Posieux 1953, 59 ff.). — Die persönliche Seele besonders heiliger Menschen löst sich nach dem Glauben der Tibeter bei dem Sterben sofort ins Nirvāna auf. Die Lebenskraft, tib.: *Bla*; die persönliche Seele, tib.: *rNam-shes*; beide Begriffe werden jedoch oft vertauscht. Für Lebenskraft findet sich auch *Srog* (vgl. R. A. STEIN: *Le Linga des Danses Masquées Lamaïques et la Théorie des Ames* (in: Sino-Indian Studies V, 3—4).

³ S. HUMMEL: *Nichtanimistisches und Animistisches im Lamaismus*, in: *Jahrbuch des Museums f. Völkerkunde zu Leipzig*, Bd. XII (Leipzig) 1954. — ID.: *Grundzüge einer Urgeschichte der tibetischen Kultur*, ebd. Bd. XIII (Leipzig) 1955.

⁴ S. HUMMEL: *Grundzüge* (l. c.). — ID.: *Geschichte der tibetischen Kunst*, Leipzig 1953. — ID.: *Tibetisches Kunsthandwerk in Metall*, Leipzig 1954. — ID.: *Der lamaistische Donnerkeil (Rdo-rje) und die Doppelaxt der Mittelmeerkultur*, in: *Anthropos* 48 (Posieux) 1953. — ID.: *Der lamaistische Ritualdolch (Phur-bu) und die alt-vorderorientalischen Nagelmenschen*, in: *Asiatische Studien* VI, 1—4 (Bern) 1952. — ID.: *Die Heilige Höhle in Tibet*, in: *Anthropos* 52, 1957.

und Maler Andrea Orcagna (um 1329—1368) zugeschrieben wird, zumindest aber in dessen Zeit gehört⁵. Bei einem Vergleich mit tibetischen Bildern lassen sich bequem die einzelnen Parallelen im höllischen Strafvollzug feststellen⁶. Selbst die Darstellung des Höllenfürsten scheint lamaistische Vorlagen gekannt zu haben. Dieser über und über mit Augen bedeckte teuflische Körper, dessen Bauch einer Dämonenfratze gleicht, findet sich wieder als gefährliche Gottheit in der Umgebung des Padmasambhava⁷, der als Begründer des Lamaismus (8. Jh.) gilt und von den Tibetern als Kompilator der lamaistischen Fassung des tibetischen Totenbuches angesehen wird⁸.

Ein christliches *Mandala*, also ein Diagramm des Weltbildes, von Piero di Puccio (um 1380) im gleichen Campo Santo muß ganz zweifellos, wenn auch, wie noch dargestellt werden soll, indirekt, auf buddhistische Vorbilder zurückgehen⁹. Da die Beziehungen Oberitaliens zum Mongolenreich im 13. Jh. rege waren, liegt es natürlich nahe, für das Totengericht in Pisa Kenntnisse vom Lamaismus vorauszusetzen. So einfach ist jedoch die Frage nach den geistigen Ursprüngen der betreffenden christlichen Bildwerke nicht zu beantworten; denn sowohl jenes *Mandala* als auch die Gerichts- und Folterszenen finden sich im Abendland bereits zu einer Zeit, da man von den religiösen Vorstellungen des Lamaismus noch nichts durch einen Giovanni dal Pian de Carpine (1246 in Karakorum), Wilhelm v. Rubruk (Reise mit Bartholomäus von Cremona 1253—1255) oder Marco Polo (1254—1324) u. a. erfahren hatte.

Ein Weltbild als *Mandala* ganz im Stile der tantristisch-buddhistischen Diagramme zeigt schon Hildegard v. Bingen (1098—1178) in ihrem *Liber divinorum operum simplicis hominis*¹⁰. Auf die verschiedenen, seltsamen und unmöglich zufälligen Übereinstimmungen dieses Bildes mit lamaistischen Kosmogrammen habe ich an anderer Stelle aufmerksam gemacht¹¹. Evans-Wentz (1. c., 240) erwähnt aber auch eine Höllenszene in der englischen Kirche von Chaldon, die etwa um 1200 gemalt sein wird. Die Wage im Gericht und die Siedekübel für die Verdammten

⁵ S. HUMMEL: *Eine Jenseitsdarstellung aus Tibet*, I. c., Abb. 2.

⁶ S. HUMMEL: *Eine Jenseitsdarstellung aus Tibet*, I. c.

⁷ S. HUMMEL: *Geheimnisse tibetischer Malereien*, Leipzig 1949, Abb. 35.

⁸ So die gelehrten Lamas. Nach mehr populärer Auffassung war Padmasambhava der Schöpfer des Totenbuches. Nach einer Version der tibetischen Tradition stammt das Totenbuch von einer Inkarnation des Padmasambhava (EVANS-WENTZ, I. c., 75). Die Frage des Ursprungs wird nicht zu entscheiden sein.

⁹ S. HUMMEL: *Lamaistische Studien*, Leipzig 1950, Kap. XII mit Abb. 61 u. 62. — Vgl. auch G. SCHULEMANN: *Ein christliches „Mandala“*, in: *Zeitschr. f. Missionswissensch. u. Religionswissensch.*, Münster 1949, 3).

¹⁰ H. LEISEGANG: *Die Gnosis*, Leipzig (Kröner Bd. 32), S. 20 ff. mit Abb.

¹¹ S. HUMMEL: *Der Lamaismus und die Ikonenmalerei des morgenländischen Christentums*, in: *Jahrbuch des Museums f. Völkerkunde zu Leipzig* Bd. XIII, 1955.

auf dem englischen Bildwerke fehlen niemals auf den entsprechenden lamaistischen Malereien, und die Brücke mit den scharfkantigen Spitzen, die von den armen Seelen überschritten werden muß, erinnert uns an die dolchartigen Berge (tib.: *Shal-ma-ri*), in denen Verdamnte des tibetischen *Bar-do* herumzuklettern haben und sich dabei ständig verletzen.

Die Wage beim Totengericht ist schon dem Jenseitsglauben der Perser bekannt. Nach einer Handschrift des tibetischen Totenbuches in Prag errechnen beim Wiegen der guten und bösen Taten ein guter und ein böser Genius, die beide mit dem Menschen geboren werden und ihn ständig begleiten, mit weißen und schwarzen Kieselsteinen die künftigen Geschicke des Verstorbenen¹². Das erinnert uns an die beiden Engel des Islam, die den Toten examinieren, worauf P. Poucha (l. c.) hingewiesen hat. Iranische, insbesondere zarathustrische und manichäische Traditionen sind gerade in der tibetischen Bon-Religion sehr auffällig¹³, und die Annahme läge daher nahe, daß Jenseitsvorstellungen aus dem Iran nach Tibet und andererseits nach Europa gekommen sind. Es findet sich aber das Totenbuch mit dem Totengericht und der Totenwage schon im alten Ägypten. Wenn im ägyptischen Jenseits der affenköpfige Gott Thot das Wiegen überwacht¹⁴ und dieser Gott zwar im Iran fehlt, aber zusammen mit tierköpfigen Gestalten wieder im tibetischen *Bar-do*-Gericht auftaucht, so müssen wir in diesem Falle Beziehungen zu Jenseitsvorstellungen in Ägypten gegenüber iranischen Einflüssen den Vorrang geben. Das wird auch noch durch die Anwendung des Totenbuches unterstrichen. In Ägypten wird dieses vor einem Abbild des Toten, der sogenannten Statue des Osiris, verlesen, in Tibet nach Entfernung der Leiche aus dem Hause vor einer Puppe und einem Papierbild (tib.: *mTsan-spyang* bzw. *sPyang-pu*)¹⁵. Beide stellen, wie wir bereits sagten, die reale Gegenwart des Verstorbenen dar. In Ägypten wie in Tibet gibt man ferner dem Leichnam Totenbuchtexte mit.

Wenn es bei den Orphikern und Pythagoräern, deren Jenseitsvorstellungen uns Plato und Empedokles überliefert haben, Brauch war, den Toten Goldblättchen mit ins Grab zu geben, auf die man Totenbuchtexte geschrieben hatte, so werden wohl mit Recht ägyptische Einflüsse ver-

¹² P. POUCHA: *Das Tibetische Totenbuch*, in: Archiv Orientalní XX, Prag 1952. Ebenso bei TH. SCHREVE in A. H. FRANCKE: *Geistesleben in Tibet*, Gütersloh 1925, 56.

¹³ S. HUMMEL: *Grundzüge*, l. c.

¹⁴ W. Y. EVANS-WENTZ: l. c., 36. — Ein Bild vom ägyptischen Totengericht (XVIII. Dynastie) findet sich bei H. HAAS: *Bilderatlas zur Religionsgeschichte*, Leipzig u. Erlangen 1924, Ägypten Abb. 138: Thot sitzt als Affe auf der Wage; vgl. auch J. H. BREASTED: *Geschichte Ägyptens*, Zürich 1936, Abb. 272.

¹⁵ Über ein dem *mTshan-spyang* der Tibeter entsprechendes Bild bei den ägyptischen Totenbräuchen vgl. W. Y. EVANS-WENTZ, l. c., S. 22. — Vgl. auch K. SETHE: *Die Totenliteratur der alten Ägypter* (in: Forschungen u. Fortschritte 7, 21, Berlin 1931).

mutet. Wir kennen derartige Goldblättchen aus Gräbern des 5. Jh. v. Chr. in Italien und aus solchen des 2. Jh. v. Chr. in Kreta. Sie lagen neben Kopf oder Händen des Toten oder in Amulettkapseln und enthalten wie das tibetische *Bar-do-Zeremoniell* und wie die ägyptischen Texte, denen sie noch eher gleichen, Instruktionen für das Verhalten im Jenseits und den dortigen Gottheiten gegenüber. Sie sollten die Wiedergeburt unter den Göttern sichern und die Flucht aus dem Kreislauf der Wiedergeburten unterstützen, da ja nach den zugrunde liegenden gnostischen Anschauungen der Leib als Grab und Gefängnis der Seele gilt¹⁶.

Ob die Vorstellungen von einem Totengericht und den folgenden Höllenstrafen zuerst im Zweistromland¹⁷ oder in Ägypten oder in beiden Ländern zugleich unabhängig voneinander entstanden sind, wird sich schwer entscheiden lassen; daß sie aber aus dem Mittelmeergebiet bzw. aus Kleinasien frühzeitig nach dem Osten gewandert sind, wird aus einigen seltsamen Parallelen so gut wie gewiß, die unmöglich in so weit voneinander entfernten Gegenden, in Ägypten oder im Iran einerseits und in Tibet andererseits, unabhängig voneinander entstanden sein können. Ich erinnere nur an den affenköpfigen Gott neben der Totenwage, an die beiden Genien, die bei der Überprüfung des Verstorbenen assistieren oder an die Rezitation des Buches vor einem Abbild des Toten bzw. an die Mitgabe von Texten bei der Bestattung. Da sich die betreffenden Vorstellungen organischer in die mediterrane bzw. kleinasiatische Welt einfügen und wir zudem wissen, wie frühzeitig vorderorientalisches Geistesgut ostwärts gewandert ist und Tibet hierfür seit dem 3.—2. Jahrtausend v. Chr. geradezu als ein Rückzugsgebiet gelten darf¹⁸, so kann man ohne Zögern dem vorderen Orient den Primat zusprechen.

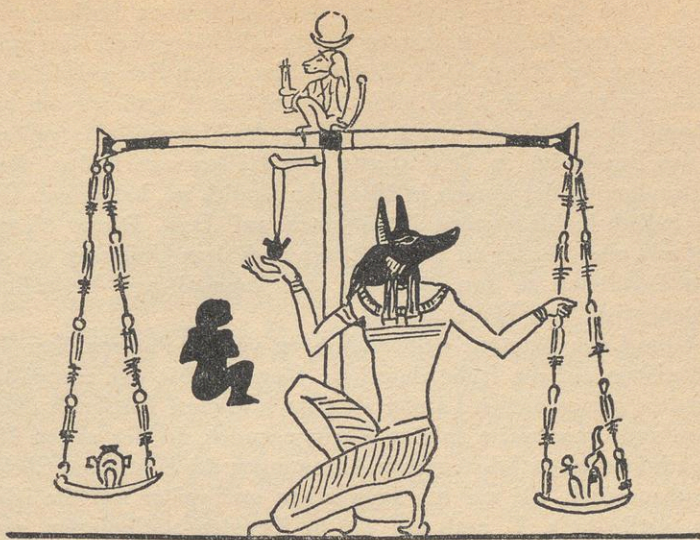
Das tibetische Totenbuch ist in seiner heutigen Fassung nicht etwa die Arbeit einer rein indischen Redaktion, sondern enthält neben Erfahrungen der indischen Yogapraktiken und neben psychologischen und ikonographischen Vorstellungen der Inder sehr viel Urtibetisches, wie es im Bontum noch reiner zutage liegt als im Lamaismus. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir voraussetzen, daß beide Länder, Indien und Tibet, unabhängig voneinander den *Bar-do*-Glauben gekannt haben, bevor das tibetische Totenbuch seine heutige Fassung erhielt¹⁹. Tibet wiederum hat

¹⁶ W. K. C. GUTHRIE: *Orpheus and Greek Religion*, London 1935, S. 156 ff. — FR. CUMONT: *Lux Perpetua*, Paris 1949, S. 406 f.

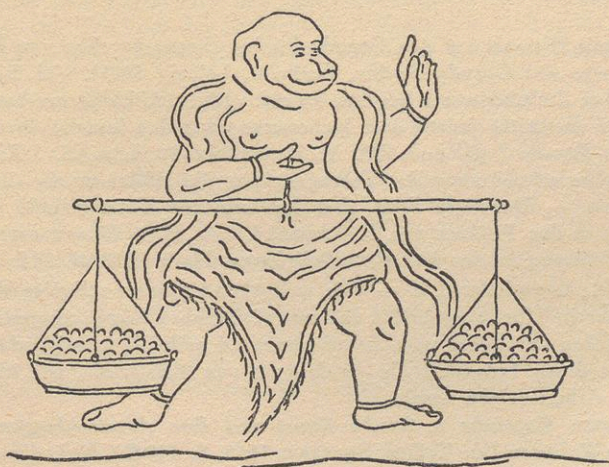
¹⁷ E. EBELING: *Tod und Leben nach den Vorstellungen der Babylonier*, Berlin u. Leipzig 1931, S. 22 f. — Nach FR. JEREMIAS (in: *Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte*, Tübingen 1925, Bd. I, 586 kannte das babylonische Totengericht wie das der Ägypter und der Tibeter auch einen Schreiber, der in Tibet schweinsköpfig oder auch moschusköpfig dargestellt wird.

¹⁸ Ausführlich in S. HUMMEL: *Grundzüge*, I. c.

¹⁹ Für Indien vgl. A. WALEY in E. CONZE: *Im Zeichen Buddhas*, Frankfurt a. M. u. Hamburg 1957, 233. Ferner J. WOODROFFE in W. Y. EVANS-WENTZ, I. c.,



Totengericht, Ausschnitt aus einem Papyrus (21. Dynastie)
im Metropolitan Museum New York. (Zeichnung des Verfassers)



Totengericht, Ausschnitt aus einer tibetischen Malerei
im Besitze des Verfassers. (Zeichnung des Verfassers)

auf dem Wege über den Tantrismus den Buddhismus Indiens stärker beeinflusst, als man bisher annehmen wollte. Als Beispiel sei hier nur auf die Entstehung des *Mandalas* in tibetisch-chinesischen Grenzgebieten oder noch wahrscheinlicher in Tibet selbst hingewiesen²⁰. Daß wir am untersten, eigentlich unterirdisch unzugänglichen, die Unterwelt darstellenden Sockel des Borobudur in Zentraljava eine Höllenszene finden, die mit ihren Einzelheiten derjenigen in Pisa sehr ähnlich ist, hat seinen Grund in den indisch-buddhistischen Traditionen auf Java. Dieser Vergleich erinnert uns aber wieder an unsere Frage nach dem Ursprung der europäischen Parallelen zu den indischen und lamaistischen Vorstellungen von Totengericht und Höllenqualen.

Auf Grund der jüngsten Untersuchungen von P. Paulsen über ägyptische Einflüsse auf die frühe christliche Ikonographie der europäischen, insbesondere germanischen Länder sind im britischen Inselreich und auf dem Festlande, vor allem in den Rheingegenden, in der ersten Hälfte des 1. nachchristlichen Jahrtausends Anregungen des koptischen Christentums nachzuweisen, die auf die ägyptischen und später auf die irischen Mönche, vielleicht z. T. auch auf die in Ägypten stationierten germanischen Truppenteile zurückzuführen sind²¹. Dazu gehört neben den Knotenornamenten im christlichen Kunsthandwerk vor allem der heilige Georg im Kampf mit dem Drachen, der im Horus als Schlangentöter sein Vorbild hat. Ich vermute, daß von hier aus auch die von Evans-Wentz erwähnte frühmittelalterliche Gerichts- und Höllenszene in Chaldon mit ihren ägyptischen Parallelen erklärbar ist²². Daneben empfing die christ-

S. LXV ff. mit Hinweis auf den Garuda-Purâna (herausgegeben von E. ABEGG: *Der Pretakalpa des Garuda-Purâna*, Berlin u. Leipzig 1921). Vgl. hierzu auch die Lehre vom Zwischenwesen bei den Sarvâstivâdins (Abhidharma-kosha 3, 10). Antarâbhâva entspricht jedoch dort keineswegs ganz den lamaistischen Vorstellungen vom Bar-do (vgl. auch W. Y. EVANS-WENTZ, l. c., S. LXXXI). Im Garuda-Purâna erinnern nur das Totengericht u. die Höllen an die tib. Bar-do-Vorstellungen. — Der Affe fehlt aber im indischen Totengericht! Über das Totengericht in den Purânas vgl. E. ABEGG: l. c. u. H. v. GLASENAPP: *Unsterblichkeit u. Erlösung in den indischen Religionen*, Halle 1938, S. 22 f.

²⁰ S. HUMMEL: *Grundzüge*, l. c. — Wie weitgehend gewisse religiöse Vorstellungen der Inder in Tibet ausgebildet und mit zusätzlichen Zügen ausgestattet wurden, zeigt neben der Lehre vom Zwischenzustand auch die lamaistische Eschatologie und in dieser besonders die Apokalypse von Shambhala, wie ich in einer besonderen Arbeit zeigen werde.

²¹ P. PAULSEN: *Koptische u. irische Kunst und ihre Ausstrahlungen auf altgermanische Kulturen* (in: Tribus, Stuttgart 1953, S. 149 ff.). Vgl. dazu auch die viel früheren Einflüsse Ägyptens auf die keltische Kunst; hierzu H. BERSTL: *Indo-Koptische Kunst* (in: Jahrbuch der Asiatischen Kunst, Leipzig 1924, S. 165 ff.).

²² Über ägyptische Totenbuchtraditionen im koptischen Christentum vgl. die Literaturhinweise bei P. POUCHA, l. c., Anm. 21.

liche Ikonographie, besonders im 6. Jh., lebhafte Anregungen aus der Gnosis, die ebenfalls ägyptische Traditionen gehütet hat, und aus dem fernen Osten. Ich nenne hier nur den Indienfahrer Kosmas Indicopleustes. Seine *Mandalabilder* aus der Zeit seines Aufenthaltes als Mönch auf dem Sinai lassen direkte indische Vorbilder erkennen²³.

Wir werden somit die christlichen Darstellungen von Totengericht und Höllenstrafen wie die tibetischen, solange eine andere Dokumentierung nicht möglich ist, aus den ägyptischen Vorstellungen ableiten müssen. Was im besonderen die Höllenqualen angeht, so werden nach ägyptischen Vorstellungen, die uns aus Texten des Neuen Reiches (Theben) bekannt sind, die Verdammten aufs grausamste gefoltert²⁴.

Spätere Anregungen aus der Berührung des Christentums mit dem Lamaismus, die seit dem 13. Jh. ständig zunimmt, scheinen besonders da fruchtbar gewesen zu sein, wo es sich in beiden Religionen um ikonographische bzw. symbolische Darstellungen handelte, die einen gemeinsamen Ursprung hatten, wie das z. B. bei den Gerichts- und Höllenszenen der Fall ist. Darum kann es auch nicht zufällig sein, daß in Pisa Bildwerke gerade zu der Zeit an lamaistische Parallelen anklingen, als in Italien die Kenntnisse von den lamaistischen Ländern verbreitet wurden. Eine neue Welle lamaistischer Einflüsse auf die christliche Kunst zeichnet sich dann ganz deutlich im 15. Jh. innerhalb der russischen Ikonenmalerei ab²⁵. Auch diese läßt sich bis nach Italien hinein verfolgen²⁶.

²³ S. HUMMEL: *Der Lamaismus und die Ikonenmalerei des morgenländischen Christentums* (in: Jahrbuch des Museums f. Völkerkunde zu Leipzig Bd. XIII, Leipzig 1955). — W. NEUSS: *Die Kunst der alten Christen*, Augsburg 1926, Abb. 177 ff.

²⁴ Vgl. H. O. LANGE in CHANTEPIE DE LA SAUSSAYE, I. c. I 475. — P. POUCHA, I. c., 152. — Über ähnliche Vorstellungen bei den Etruskern vgl. K. O. MÜLLER: *Handbuch der Archeologie der Kunst*, 31848, 194. — Über frühzeitige Beziehungen zwischen Indien und Ägypten vgl. W. RUBEN: *Geschichte der indischen Philosophie*, Berlin 1954, 51 f.: Kosmogonie und Eschatologie. — DERS.: *Einführung in die Indienkunde*, Berlin 1954, 68: Tempelkult.

²⁵ S. HUMMEL: *Der Lamaismus und die Ikonenmalerei des morgenländischen Christentums* I. c.

²⁶ S. HUMMEL: *Die lamaistische Kunst in der Umwelt von Tibet*, Leipzig 1955, 92 mit bes. Hinweis auf eine Darstellung des Läuterungsberges in den Illustrationen Botticellis (1447—1510) zu Dantes Göttlicher Komödie; vgl. auch E. STEINMANN: *Botticelli*, Bielefeld und Leipzig 1925, Abb. 100.